

Alt und Jung

## Immer wieder versuchen, das Vertrauen zueinander zu fassen



von Judith Giovannelli-Blocher

**G**egenwärtig scheint mir die Welt erfüllt von Angst und Misstrauen. Allzu vieles läuft schief, und auch wenn man versucht, Verständnis für Behörden et cetera aufzubringen, ist man einfach oft unzufrieden. Und vor allem lässt der Erfolg für unsere ganzen Bemühungen auf sich warten: Die Fallzahlen steigen und steigen.

Die behördlichen Massnahmen sind notwendig. Neuerdings sollen auch Familienanlässe abgesagt, Besuche eingestellt, Begegnungen vermieden werden: Das ist bitter. Sogar am Telefon weiss man nicht mehr was sagen, hat Angst vor Hiobsbotschaften und zieht sich lieber zurück. Unheilvoll!

Der algerische Dichter Albert Camus hat in seinem weltberühmten grossartigen Buch «Die Pest» (1947) geschrieben und wiederholt es in seinem Text immer wieder: Vielleicht die schlimmste Folge der Pandemie ist die wachsende Entfernung und Entfremdung der Menschen voneinander. Aus lauter Angst vor Ansteckung.

Wenn Menschen sich nicht mehr die Hand drücken, sich nicht mehr umarmen dürfen, Besuche auch im engsten Familienkreis unterlassen werden sollen, ist ein elementarer Bezug zwischen uns gerissen, ausgerechnet in einer Situation, in der wir alle einander bitter nötig haben!

Gerüchte tauchen auf und das Schlimmste: Die Nebelkrähe geht um.

Diesen Ausdruck habe ich aus einem Buch, das ich eben lese. Dort hockt die Nebelkrähe überall auf Ästen vor Fenstern und verkündet lauter Unglück, Krankheit und Tod. Gegenwärtig gibt es nicht wenige menschliche Nebelkrähen. Sie werden nicht müde, überall «Nachrichten» zu verbreiten, von denen man überhaupt nicht weiss, woher sie stammen, Hauptsache scheint zu sein, sie sagen Unglück und Weltuntergang voraus.

Ich distanzieren mich energisch vor solchen «Vögeln». Ich bin der Meinung, dass wir das jetzt absolut nicht brauchen können. Wo alles durcheinandergerät, sind auch menschliche Kontakte bedroht. Jede Nachricht wird schnell auch von Misstrauen begleitet. Woher hat die jetzt das? Wieso verkehrt diese jetzt plötzlich mit jenen Leuten? Wieso sieht man sie nicht mehr? Was geht da vor sich?

Diesen Gerüchten gegeneinander sage ich ehrlich: Das zerstört das, von dem wir jetzt leben müssen. Misstrauen ist immer der Feind des Guten, der liebevollen Sorge umeinander, der gemeinsamen Verantwortung für das, was wir nötig haben.

Nebelkrähen in menschlicher Gestalt, die unsern Untergang voraussagen, müssen wir verjagen. Ich distanzieren mich in aller Form von solchen unsachlichen Unheilsverkündern. «Es wird

## Nebelkrähen in menschlicher Gestalt, die unsern Untergang voraussagen, müssen wir verjagen.

noch viel, viel schlimmer kommen ...» Wem hilft das?

Misstrauen gegen unsere Behörden kann heissen: Die machen alles nur wegen ihrer Karriere oder der Partei zuliebe. Solche Misstrauensvoten sind grässlich. Gegenwärtig passieren überall viele Fehler. Auch Funktionären ginge es oft besser, wenn sie mehr schlafen könnten. Dann hätten sie auch kreativere Ideen.

Eben hat mich eine Nachbarin angerufen. Sie hat von irgendjemandem mein erstes Buch erhalten und es mit Genuss gelesen. So was! Wie schön.

Wir können im Moment manche Massnahmen unserer Behörden vielleicht unverständlich finden. Das dürfen wir auch. Aber unser eigenes Hirn kann im Moment auch nicht alles souverän beurteilen und entscheiden.

Es gibt sogar etwas, das über die Vernunft und den Intellekt hinausgeht, und das ist die Hoffnung, wenn einem das Wasser bis zum Hals steht. Für mich persönlich hat das Erledigen ganz simpler alltäglicher Pflichten und Aufgaben trotz aller Stürme immer eine beruhigende Wirkung. Es ist etwas, das Halt gibt. Wenigstens das, sage ich dann, wenn ich wieder etwas vom Pflichtenheft erledigt habe und bemerke, dass das auch sofort meinem Mann Mut gibt. Und umgekehrt.

Stehen wir zu unserem Land und zu unseren Behörden! Jetzt ist nicht der Moment, um weiche Knie zu kriegen. Machen wir einander Mut. Schritt um Schritt. Aus Liebe zu unserem Land und zu unseren einzelnen Menschen.

Info: Die 88 Jahre alte Schriftstellerin Judith Giovannelli-Blocher lebt mit ihrem Mann in Biel. Sie beschäftigt sich seit Langem mit Altersfragen.  
kontext@bielertagblatt.ch

Aus dem Grossen Rat

## Sankt-Florians-Politik



von Peter Moser  
Grossrat FDP

«Heiliger Sankt Florian, verschon' mein Haus, zünd' andre an!» Die Motion «Verbot des Schwerverkehrs auf der Reuchenettestrasse in Biel» (siehe BT vom 30. September – traktandiert in der kommenden Wintersession) erinnert stark an den oben erwähnten Hilferuf zu Sankt Florian, dem Schutzpatron der Feuerwehr. Statt ein Verkehrsproblem zu lösen, wird dieses auf andere Quartiere abgewälzt.

So einfach, wie es die Motion aus dem linksgrünen Lager darstellt, ist es leider nicht. Der Verkehr ist ein feines und sehr anfälliges Räderwerk; ein Vergleich der Verkehrsflüsse mit effektiven Bächen und Flüssen zeigt anschaulich, was eine unglückliche Stausituation auslösen kann. Schrauben wir den Hahn zu – zum Beispiel an der Reuchenettestrasse – so hat dies grössere Auswirkungen auf die heute schon überlastete Westachse zwischen der Ländtestrasse bis hin zum Guido-Müller-Platz. Der Seefelskreisel wird rasch verstopft und ein Rückstau bildet sich auf der Neuenburgstrasse Richtung Tüscherz/Alfermée. Dies sicher nicht zur Freude der Vangelzer, welche notabene seit 1900 auch zu Biel gehören. Die Neuenburgstrasse ist ihre einzige Verbindung ins Zentrum (auch mit dem ÖV). Den Zweiflern empfehle ich, während der Hauptverkehrszeiten einen Blick auf die Verkehrslage von Google Maps zu werfen; alle wichtigen Strassenzüge leuchten dunkelrot – dunkelrot bedeutet Stau.

Nur: Wir sind es dem Wirtschaftszentrum der Stadt Biel und allen seinen Bewohnerinnen und Bewohnern schuldig, gesamtheitliche und nachhaltige Lösungen zu finden. Nach dem Motto «der Schwerverkehr muss weg und Veloverkehr ist das einzig Richtige» können Problemsituationen zwar punktuell entschärft werden, meist aber zum Nachteil anderer Stadtgebiete. Der Verkehr löst sich durch ein Verbot nämlich nicht in Luft auf. Genauso wenig, wie jemand bei Überschwemmung das Wasser oder den Regen per Knopfdruck abstellen könnte.

Zurzeit läuft der Dialogprozess zur Westumfahrung von Biel. Vertreter von Verbänden, allen Interessengemeinschaften und Politik ringen um Lösungen, wie der heutige und zukünftige Verkehr geführt werden könnte. Auch Wirtschaftsverbände der Region setzen sich für weitsichtige Lösungen ein, um den Standort Biel-Seeland mit seinen wertvollen Arbeitsplätzen am Leben zu erhalten und gleichzeitig seiner Funktion als Regionalzentrum gerecht zu werden.

Ein austariertes Gesamtwerk statt Einzelmassnahmen soll das Verkehrsproblem in Biel lösen. Raufen wir uns also zusammen, um die Interessen und Bedürfnisse sämtlicher Betroffener und aller Verkehrsteilnehmer bestmöglich zu berücksichtigen.

kontext@bielertagblatt.ch

Kafipause

## «Seeland first» oder die Frage, warum wir so zurückhaltend sind



von Bernhard Rentsch  
Chefredaktor

**I**n Anlehnung an den Wahlkampf-Slogan eines mächtigen Mannes, der aktuell im Zentrum der internationalen Schlagzeilen steht, rufe ich laut: «Seeland first». Ich meine es ganz ernsthaft, dass wir unsere Wohn- und Lebensregion geflissentlich etwas positiver sehen sollten. Und dies gemäss einem bekannten PR-Grundsatz «tue Gutes und sprich darüber» laut verkünden. Auf verschiedenen (beruflichen) Stationen ausserhalb der Region lernte auch ich schätzen, was wir vor der Haustüre haben. Wir dürfen mit geradem Rücken durch die Gegend laufen.

Wir beim «Bieler Tagblatt» tun dies eigentlich täglich – wohl wissend, dass die Medien eher den Fokus auf das kritische Hinterfragen legen. Aber, dies sei betont, immer mit offenem Herzen für die Region. Wir wissen, wo wir herkommen und wo wir hingehören.

Der Versuch, Seeländer Dörfer ins Zentrum zu stellen, hat bisher noch nicht den ganz grossen Funken gezün-

## Melden Sie sich und preisen Sie uns Ihr Dorf als Perle des Seelands an.

det. Wir wollen aus «Mini Beiz, mi Verein, mis Dorf» eine mehrteilige Serie bauen. Bescheidene Zurückhaltung und eine aufwändig scheinende Vorbereitung mögen Gründe sein. Dass wir aus jedem Seeländer Dorf die Geheimnisse zu den Stichworten «Natur, Freizeit, Kulinarik, Historisches und Überraschendes» kitzeln wollen, ist gegeben, kann aber problemlos realisiert werden. Der Startschuss ist gefallen. Parzival Meister machte den Anfang mit seinem Besuch in Lobsigen, Andrea Butorin doppelte in

Pieterlen nach. Weitere Folgen sind in Vorbereitung. Und wir wollen mehr.

Allerdings: Die Angebote sprudeln noch nicht. Also los: Melden Sie sich und preisen Sie uns Ihr Dorf als Perle des Seelands an. Wir kommen zu Ihnen und lassen uns während eines Bummels von Vorzügen und Speziellem inspirieren. Die Kontext-Reportage zeigt dann auf, weshalb Sie stolz auf Ihren Wohnort sind. Die Gleichung ist einfach: «Ihre Zeitung für Sie, Sie für das «Bieler Tagblatt»».

Wie gerne würde ich mehr über Finsterhennen, Barga oder Safnern erfahren. Und über die vielen weiteren Dörfer in unserer Region. Was, das entscheiden Sie. Denn Grundkenntnisse über «Ihr» Dorf müssen Sie schon ein wenig haben. Schnell führen Sie uns dann zu den lokalen Sehenswürdigkeiten, in die Dorfbeiz oder zum Handwerkerbetrieb Ihrer Wahl. Die Vorgaben sind gering und sehr offen – wir wollen einfach das Seeland noch besser kennenlernen. Wir wollen aufzeigen, was die Gemeinden

aus Sicht der Einwohnerinnen und Einwohner alles zu bieten haben. Und weil es kein Wettbewerb oder eine bewertete Ortsführung ist, gibt es auch keine Verlierer. Verlieren kann man nur, wenn man nicht mitmacht.

Meine Kolleginnen und ich warten gerne auf Ihre Bewerbungen. Melden Sie sich per E-Mail auf die Adresse [kontext@bielertagblatt.ch](mailto:kontext@bielertagblatt.ch). Gerne stehe ich persönlich für Fragen und Anregungen zur Verfügung. Meinen Kontakt finden Sie wie immer am Ende dieses Textes. Gerne komme ich oder jemand aus dem BT-Team bei Ihnen vorbei.

[brentsch@bielertagblatt.ch](mailto:brentsch@bielertagblatt.ch)

Im persönlichen Blog berichten BT-Chefredaktor Bernhard Rentsch und Parzival Meister, stellvertretender Chefredaktor und Redaktionsleiter, abwechselungsweise wöchentlich über Erlebnisse im privaten wie im beruflichen und gesellschaftlichen Leben – immer mit einem Augenzwinkern.